Abonnements-Preis: Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 85 Pf., bei der Post M. 1. Wöchentliche Beilage „Hierse u. Blumen“ 10 Pf. Die ersten Monat erscheinende literarische Beilage „Bücherwarth“ gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.
Insertions-Preis: Die Petitzeile im Abonnentenkreise 10 Pf., bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeiger, außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen-Gebühren pro 1000 M. 5. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Bei Fremden-Anfragen 10 Pf. für Porto extra.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 104.

Nr. 127. Krefeld, Donnerstag, den 8. März (Johann D.) 1900.

Abend-Ausgabe.

Die Konservativen und das Zentrum.

Gestern brachte das Hauptorgan der Konservativen einen Artikel zur Frage der Deckung der Flottenkosten, welcher sich im Grundsatz dem Standpunkte der Zentrumspartei anschloß: Erst Regelung der Deckungsfrage in dem Sinne, daß die stärkeren Schultern die Last tragen.

Heute hat der Führer der Konservativen im Abgeordnetenhause die Gemeinsamkeit der Konservativen und des Zentrums in dem Streben nach einem christlichen Schulgesetz betont und auch in Betreff der allgemeinen Kulturkampf-Fragen sich in freundlichem Tone ausgesprochen.

Wir begrüßen derartige Symptone mit Freude, aber wir müssen auf Grund der Erfahrungen, die wir früher schon gemacht haben, und in Rücksicht auf die augenblickliche eigenthümliche Lage einige vorsichtige Randbemerkungen machen.

Abg. v. Heydebrand, der konservative Wortführer im Landtage, flocht die bedenkliche Behauptung ein, daß es für das ganze Staatswesen nicht gedeihlich sei, wenn sich das corpus catholicorum (die katholische Partei) in so exklusiver Art absondere. Das stimmt nicht. Wir Katholiken sondern uns nicht ab, sondern haben uns nur eine eigene politische Organisation gegeben, um mit den anderen positiven Parteien zusammen an den öffentlichen Aufgaben kräftig und frei mitzuarbeiten. Das Zentrum kann man nur insofern eine „konfessionelle Partei“ nennen, als thatsächlich die gegenwärtigen Mitglieder fast sämmtlich von einer katholischen Wählerschaft ihr Mandat erhalten haben. Aber das Programm schließt keine Andersgläubigen aus, und die Thätigkeit der Partei auch nicht; denn bekanntlich haben schon Protestanten der Zentrumspartei angehört und es stehen auch noch Protestanten mit ihr in enger Beziehung. Die Zusammenfassung der politischen Kräfte des katholischen Volkes ist nicht bloß nothwendig gegenüber den katholikenfeindlichen Bestrebungen, sondern auch nützlich für das Christenthum, den Staat und auch für die konservative Partei selbst. Denn wenn das Zentrum nicht bestände, so würden keineswegs die gesammten Mandate der katholischen Landestheile auf die konservative Seite fallen, während jetzt sehr häufig das ganze Gewicht der Zentrumsstimmen den berechtigten konservativen Bestrebungen zu gute kommt und die Existenz des Zentrums überhaupt die Konservativen vor der gefährlichen Abhängigkeit von den Mittelparteien bewahrt. Es ist nicht ersreulich, wenn Herr von Heydebrand die hohe Bedeutung der geschlossenen Zentrumsmacht, namentlich auch in Hinsicht auf die Abwehr der sozialdemokratischen Volksverführung, noch so gering einschätzt.

Was die Schulgesetzgebung betrifft, so wollen wir nur kurz an die Thatsache erinnern, daß Herr v. Miquel s. Z. wesentlich mitschuldig war an der Katastrophe des Zedlitz'schen Entwurfs und daß Herr v. Miquel jetzt noch mächtiger und einflußreicher ist, wie 1892, namentlich auch über die konservative Partei jetzt einen sehr großen, im gewissen Sinne beherrschenden Einfluß hat.

An die Vorherrschaft des Herrn v. Miquel denken wir auch, wenn von der Lösung der Deckungsfrage die Rede ist. Wird Herr v. Miquel den Konservativen gestatten, die Absichten aus und bis zu Ende durchzuführen, die der vielbesprochene Artikel der „Kreuzztg.“ andeutete?

Gerade auf dem Gebiete der Deckung der Flottenkosten ist es anzebracht, mehr auf Thaten, als auf Worte zu sehen. Wie die Dinge liegen, kann ein Minister, der nicht den entschiedenen Willen zur Verständigung hat, allen Steuerprojekten durch staatsrechtliche, partikularistische, technische ꝛc. Einwendungen und Weiterungen sehr arge Schwierigkeiten machen, ohne seine letzte Absicht offen zu bekunden. In Erwägung der eigenartigen Sachlage halten wir es auch nicht für angebracht, den bevorstehenden Verhandlungen in der Budgetkommission durch eine nähere Erörterung der einzelnen Vorschläge zur Deckungsfrage vorzugreifen. Wir nehmen freundlich Akt von jeder Bekundung des guten Willens, warten aber die Thatsachen ab!

CPC. Deutscher Reichstag.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

161 Sitzung vom 7. März.

Eröffnung 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstisch: Dr. v. Buchka.

(Bezüglich des ersten Theiles verweisen wir auf den telegraphischen Bericht in der gestrigen Abendausgabe. D. Red.)

Verschiedene Rechnungssachen werden ohne besondere Debatte erledigt.

Hierauf wird die zweite Berathung des Entwurfs einer Reichsschulden-Ordnung fortgesetzt bei den an die Kommission zurückverwiesenen §§ 2 und 16. Die Kommission beantragt, beide Paragraphen unverändert anzunehmen.

§ 2 wird nach kurzer Debatte unverändert angenommen, ebenso § 16 unter Ablehnung eines Abänderungsantrags Müller-Sagan (frs. Vp.).

Es folgen Petitionen.

Petitionen betr. die Zulassung der Frauen zur Immatrikulation auf den Universitäten und zu den Staatsprüfungen beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) beantragt, die Petitionen dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, eine Vereinbarung der verbündeten Regierungen herbeizuführen, nach welcher diejenigen Frauen zum Besuche der sämmtlichen Vorlesungen an deutschen Universitäten zuzulassen sind, welche die in dem Beschlusse des Bundesraths vom 24. April 1899 verlangte Vorbildung nachweisen.

Abg. Dr. Endemann (ntl.) spricht sich für diesen Antrag aus.

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentr.): Auf die Gefahr hin, völlig rückschrittlicher Tendenzen beschuldigt zu werden, muß ich mich gegen die Forderung der Petitionen wie auch gegen den Antrag Schrader aussprechen. Zunächst aus formellen Gründen. Die Petition fordert die Zulassung der Frauen zu allen Fakultäten — nicht nur zur medizinischen — und ich glaube doch, die Unterrichtsverwaltung gehört in diesem Umfange doch nicht zur Kompetenz der Reichsgesetzgebung. Es ist ja wohl möglich, daß später sich einmal eine einheitliche Regelung der Frage durch das Reich als wünschenswerth herausstellen wird, soweit sind wir aber zur Zeit noch nicht und wir werden gut thun, zunächst einmal abzuwarten, welche Erfahrungen in den Einzelstaaten auf diesem Gebiete gesammelt werden. Aber ich bin auch aus materiellen Gründen gegen die Forderung der Petitionen. Es handelt sich hier um eine prinzipielle und aktuelle Frage um die Frage der sogenannten Frauenemanzipation. Wenn Sie unter Frauenemanzipation die Bestrebungen verstehen wollen, die Frau mehr als bisher zu wirthschaftlicher Selbstständigkeit gelangen zu lassen, wenn Sie darunter verstehen wollen, daß die Frauen nicht für alle Zeit in geistiger Inferiorität gehalten werden sollen, daß die Ergebung der Töchter vielmehr auf eine höhere Stufe gehoben werden soll, so finden diese Bestrebungen meine volle Sympathie. Wenn Sie unter Frauen-Emanzipation aber die Bestrebungen verstehen, die Frauen ohne Wahl in die Berufe der Männer hineinzubringen, so sage ich: nein! Denn das ist sicher: wir nehmen damit dem weiblichen Geschlecht auf die Dauer das, was es ganz besonders auszeichnet, wir machen aus den Frauen keine Männer, sondern nur entweiblichte Frauen. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Es gibt nun einmal in unserer Gesellschaftsordnung gewisse unverrückbare Grenzen, von denen Sie (nach links) sagen, sie seien von der Natur gesetzt, von denen ich meinestheils sage, sie sind von Gott gesetzt. (Beifall im Zentrum.) Diese Grenzen werden bestehen bleiben und der Versuch, an ihnen zu rütteln, kann nur zum Schaden der Betheiligten ausfallen. (Beifall.) Gewisse Anlagen und Bedürfnisse des weiblichen Organismus können nun einmal nicht aus der Welt geschafft werden, und selbst wenn man den Frauen alle männlichen Berufe ohne Unterschied öffnen wollte — sie würden im Konkurrenzkampfe schließlich doch unterliegen. Eine Zusammenstellung, die mir zufällig erst heute Morgen zugegangen ist, weist nach, daß auf die weiblichen Beamten in der Postverwaltung genau doppelt so viel Krankheitstage entfallen, als auf die männlichen. Wenn Sie (nach links) die Frauen-Emanzipation ganz ad absurdum führen wollen, so brauchen Sie nur fortzufahren, die Frau in alle männlichen Berufe hineinzudrängen! Aber auch im Interesse der Universitäten selbst muß ich mich gegen die allgemeine Zulassung der Frauen zum Studium erklären. Auf dem gesammten Gebiete unseres Unterrichtswesens befindet sich gerade jetzt alles im Fluß; wollen Sie da dieses neue Element der Dissolation, und das würde die Zulassung der Frauen sein, in unsere Universitäten hineintragen? Wenn sich im Interesse einer gesteigerten intellektuellen Ausbildung der Frauen das Bedürfniß herausstellen sollte, höhere Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht zu errichten, so wollen wir Frauenuniversitäten begründen, wie wir ja schon Frauengymnasien haben. Jedenfalls stehe ich auf dem Standpunkte, daß der Besuch der Universitäten durch Studentinnen eine Ausnahme bleiben soll und muß. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bebel (Soz.) bittet um Annahme des Antrags Schrader, der nicht einmal eine Forderung erhebe, sondern nur einen bescheidenen Wunsch ausspreche. Der Standpunkt, den der Abg. Frhr. von Hertling heute Namens des Zentrums entwickelt habe, bedeute erfreulicherweise insofern einen Fortschritt, als er wenigstens für die Zukunft eine Verständigung als nicht ganz ausgeschlossen hingestellt habe. Früher habe das Zentrum sich absolut ablehnend verhalten. Im Uebrigen habe allerdings auch Frhr. v. Hertling heute nur den Standpunkt des kraffen Egoismus der Klassenherrschaft vertreten, er wolle die Konkurrenz der Frauen beseitigt wissen, soweit die herrschenden Klassen darunter leiden würden. Im Uebrigen habe er nichts dagegen, daß die weibliche Arbeitskraft in der Industrie ausgebeutet würde. (Beifall bei den Soz.).

Abg. Frhr. von Hertling (Zentr.) erwidert, ihm sei nichts davon bewußt, daß ein Vertreter seiner Fraktion früher einmal einen anderen Standpunkt entwickelt habe als den, den er, Redner, heute vertreten habe und den er schon seit Jahren eingenommen habe. Gegenüber den weiteren Vorwürfen des Abg. Bebel wolle er nur noch die Thatsache feststellen, daß das Zentrum es gewesen sei, welches zuerst die Beseitigung der verheiratheten Frauen aus der Fabrikarbeit gefordert habe.

Damit schließt die Diskussion.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Die Petition betr. die Wiedereinführung der Prügelstrafe beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Oertel (kons.) beantragt, die Petition dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Der Beschluß der Kommission sei nur mit schwacher Mehrheit angenommen worden und gegen eine Prüfung der Frage — weiter bedeute die Ueberweisung als Material nichts — dürften doch auch die Gegner der Prügelstrafe nichts einzuwenden haben. Unser Antrag ist keineswegs, wie es in der Presse hingestellt worden ist, etwas Neues und Unerhörtes; im Lande der Freiheit, in England, wird die Prügelstrafe nicht nur gegen jugendliche, sondern auch gegen erwachsene Personen gehandhabt und zwar mit gutem Erfolg; und ich glaube, auch wir müssen uns nachgerade ernsthaft die Frage vorlegen, ob unser jetziger Strafvollzug ausreicht, ein Verbrechen zu verhüten. Ich verneine diese Frage und ich nehme, obwohl mir die sozialdemokratische Presse aus Anlaß dieses Verbrechens schon den liebenswürdigen Beinamen „Prügel-Oertel“ gegeben hat (Heiterkeit), keinen Anstand auszusprechen: es gibt Verbrechen, für die die Prügelstrafe nicht nur geboten, sondern geradezu eine Wohlthat ist. (Gelächter links.) Es gibt brutale Rohheitsverbrechen, für die unser jetziger Strafvollzug auch nicht entfernt ausreicht, es gibt viehische Verbrechen, für die auch nur eine viehische Strafe eine angemessene Sühne sein kann. (Beifall rechts.) Dabei zeigt die Statistik, daß die Rohheitsverbrechen fortgesetzt zunehmen, und bei diesen Verbrechen tritt die sonst so einfache Antwort an Rohheit zu Tage, wie es früher nur in seltenen Fällen wahrnehmbar war! Von einer „erzieherischen“ Wirkung der Gefängnisse kann nicht die Rede sein, im Gegentheil, sprechen die kleinen Gefängnisse sind geradezu eine Pflanzstätte des Verbrechens; andererseits hat vielleicht Jeder von uns schon die wohlthätige und erzieherische Einwirkung der Prügelstrafe zu beobachten Gelegenheit gehabt. Das Gefängniß schreckt den Rohheits- und namentlich den Gewohnheitsverbrecher nicht mehr; wohl aber schreckt ihn die Prügelstrafe und ein besonders wohlthätiger Schreck fährt ihnen in die Glieder, wenn sie hören, daß sie in eine Anstalt kommen sollen, in der sie noch mit dem sogenannten „Willkommen“ empfangen werden — Namen will ich natürlich nicht nennen! (Abg. Bebel: Sachsen!) Mag sein, das beweist nur wieder einmal, daß Sachsen an der Spitze der Zivilisation marschirt (Heiterkeit). Man wendet gegen unseren Antrag ein, die Prügelstrafe sei inhuman. Darauf erwidere ich: Humanität angewandt gegen Bestialität, ist die größte Inhumanität. (Beifall rechts.) Unsere Zeit leidet an einem eigenthümlichen Widerspruch. Auf der einen Seite begegnen wir nur zu oft einer gewissen gespreizten, aufgeweichten Schneidigkeit (Sehr richtig! und Heiterkeit links), auf der anderen Seite aber noch öfter einer weichlichen und schlaffen Sentimentalität, die noch weit mehr Schaden anzurichten geeignet ist. Demgegenüber stellen wir uns auf dem Standpunkt der einzigen wahren und wirklichen Humanität, die den Menschen und auch den Verbrecher nach seiner Eigenart behandelt, die also auch nicht davor zurückschreckt, gegen einen Rohheitsverbrecher eine Strafe in Anwendung zu bringen, die auf den ersten Blick als roh erscheinen mag! (Beifall rechts.)

Abg. Bassermann (ntl.) erklärt, seine Partei werde für Tagesordnung stimmen, der Antrag stifte irgendwelche durchschlagende Gründe für die Wiedereinführung der Prügelstrafe nicht vorgebracht; insbesondere sei er den Beweis schuldig geblieben, daß die Verrohung des deutschen Volkes einen solchen Grad erreicht habe, daß man dagegen nur mit dem abscheulichen mittelalterlichen Strafmittel der Prügelstrafe (Sehr richtig! links) etwas ausrichten könne. Der Abg. Oertel habe seinen Antrag selbst am besten dadurch gekennzeichnet, daß er die Prügelstrafe als roh und viehisch bezeichnet habe. Rohe und viehische Strafen zu verhängen, entspreche nicht dem Wesen des modernen Staats. (Beifall links.)

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) gibt zu, daß unser jetziger Strafvollzug in keiner Weise ausreichend sei; aber der Beweis sei nicht erbracht worden, daß die bestehenden Lücken nun gerade durch die Prügelstrafe ausgefüllt werden müßten (Sehr richtig! links), durch eine organ sche Reform des Strafvollzugs, wie sie der Reichstag wiederholt gefordert habe, würde man viel mehr erreichen. Vor wenigen Tagen erst hat uns der Herr Kolonialdirektor gesagt, drüben in Afrika solle die Prügelstrafe abgeschafft werden. Und zur selben Zeit wollen wir sie hier bei uns wieder einführen! Das wäre in der That ein Hohn auf unsere deutsche Zivilisation! (Beifall links.)

Abg. Gröber (Zentr.): Bei der Berathung des deutschen Strafgesetzbuches hat Niemand daran gedacht, die Wiedereinführung der Prügelstrafe zu beantragen. Erst bei der sogenannten lex Heinze ist aus Anlaß einer Petition das Wort Prügelstrafe wieder gefallen. Man mag es erklärlich finden, daß in Laienkreisen, sobald ein besonders rohes, verworfenes Verbrechen in Frage kommt, die Neigung sich geltend macht, hier könnte man dem Kerl wohl 25 oder 50 aufzählen. Etwas anderes aber ist es, ob eine gesetzgebende Versammlung bei ruhig nüchterner Abwägung sich dazu entschließen soll, in dieser Frage auf den früheren Standpunkt der Strafrechtspflege zurückzulenken. Schon bei Berathung des preußischen Strafgesetzbuchs, das ganz besonders gründlich vorbereitet worden ist, hat man die Frage der Prügelstrafe nach allen nur denkbaren Richtungen hin eingehend und gründlich erörtert. Das Ergebniß war die endgültige allgemeine Abschaffung der Prügelstrafe als kriminal- wie Polizeistrafe. Das ausschlaggebende Moment für diese Stellung nahme war, daß man unmöglich der Rheinprovinz ein Strafgesetzbuch mit der Prügelstrafe zubieten könne. Man hat auf das Beispiel anderer Länder verwiesen. Nun, das klassische Land der Prügelstrafe ist China. Dort kennt man nur Todesstrafe, Verbannung und Prügel; Sie werden aber doch China nicht als leuchtendes Beispiel für das Strafgesetzbuch des 20. Jahrhunderts ansehen. Wenn man die Prügelstrafe nach ihren Vortheilen und Nachtheilen als Strafmittel abwägt, so wird man zu dem Ergebniß kommen, daß kein Strafmittel sowohl in seiner Ausführung wie in seiner Wirkung so verschieden in der Praxis sich gestaltet, wie gerade die Prügelstrafe. Dem zunächst hängt das Maß des Schmerzes vollkommen von der Hand des Vollstreckers ab, ob er kräftiger oder weniger kräftig zuschlägt. Vor allen Dingen aber ist kein Strafmittel in seiner Wirkung für den Bestraften so ungleich, wie gerade die Prügelstrafe. Einen schwächlichen, kranken Menschen kann sie geradezu vernichten, während sie einen kräftigen und starken Menschen gar nicht rührt. Daß die Prügelstrafe das feinere, zarte Gefühl verletzt, kann doch wohl nicht bestritten werden. Wenn Jemand im Moment der Leidenschaft eine ehrlose Handlung begeht, so ist damit doch keineswegs gesagt, daß er selbst nun ehrlos ist; nach den Intentionen der

---

8)

Die kleine Landgräfin.

Erzählung von M. Ludolff-Hayn.

Heinz v. Dhronen war bewegt; seine klangvolle Stimme hatte einen tiefen, warmen Ton, da er sagte:

„Sie haben mich für ewig zu Ihrem Schuldner gemacht, Fräulein Brauneck, durch das, was Sie einst für mich gethan haben. Sie waren mein guter Engel der mich davor bewahrte, als Selbstmörder ehrlos ins Grab zu sinken. Wäre Ihr heller Zuruf drei Minuten später erschallt, mein Ohr hätte ihn nicht mehr vernommen — die unselige That wäre geschehen gewesen, und Sie hätten nur mehr meine Leiche gefunden. Sie, das Kind, sind es gewesen, das durch einfache wahre Worte den Grundstein zu einer bessern Gedankenrichtung bei mir gelegt hat. Daß ich heute als ein besserer Mensch vor Ihnen stehe, daß der thörichte leichtsinnige Knabe von damals sich einer ernsteren Lebensauffassung zugewandt hat — dazu haben Sie wesentlich beigetragen. Ihre frischen Worte: „Schämen Sie sich, feige aus der Welt davonzulaufen. Gott hat Ihnen das Leben gegeben. Ihm gehört es! Sie haben kein Recht, es wegzuwerfen!“ tönten mir unaufhörlich in der Seele nach, sie gaben mir zu denken und erfüllten mich mit Scham über mein kopfloses Beginnen. Ja, ich schäme mich dessen heute noch vor Ihnen, Fräulein Brauneck; aber Sie — die Sie meine Schuld kennen — würden vielleicht milder, barmherzig darüber urtheilen, wenn Sie meine Jugendgeschichte kennten und wüßten, was damals mich der Vernunft beraubte. Darf ich es Ihnen erzählen?“

Elisabeth, die still zugehört hatte, reichte ihm herzlich die Hand, wobei sie einfach versicherte, dankbar und zugleich stolz darauf zu sein, sein Vertrauen zu genießen.

„Wie oft habe ich mich gesehnt — etwas über Sie und Ihr weiteres Ergehen zu hören!“ fügte sie naiv bei, während ihr klarer Blick voll und freundlich zu ihm aufschaute. Er drückte innig ihre Hand.

„Wie gut Sie sind!“ erwiderte er ernst. „Ich will Ihnen alles berichten, Ihnen vollen Einblick in die Thorheit, den Leichtsinn und all die Armuth meiner Jugend geben. Ja, wir waren arme Kinder! Ich verlor meine Mutter sehr frühe; sie war eine Schwester Herrn von Windingens, Ihres Nachbarn in Eisenach. Der Onkel kümmerte sich aber niemals um uns; zwischen ihm und meinem Vater bestand das denkbar schlechteste Verhältniß. Meine einzige Schwester und ich wuchsen als mutterlose Waisen unter Fremden auf, denen der Vater uns völlig überließ; er hatte keine Zeit für uns. Dienstboten-Fürsorge und später Unterkommen in fremden Familien, denen un er Kömgelo wichtiger als unsere Person war, blieb unser Loos, bis meine Schwester sich frühzeitig verheirathete. Alzei waren wir gute Kameraden gewesen, und treu bewährte Martha sich auch jetzt, indem sie darauf bestand, ihr Heim zu dem meinen zu machen. Nun begannen für mich, in materiellem Sinne genommen, gute, ja glänzende Tage. In meiner Schwester Hause ging es bald sehr flott zu. Das lustige, arme Weiben war ungemein lebensfroh und leichtsinnig; ihr Gatte dies noch mehr. Obschon sie sich beide in vielem glichen und anfänglich heiß liebten, wurde die Ehe doch nicht harmonisch. Bald ging ein jedes seinen eigenen Weg und keines konnte dem andern etwas vorwerfen; eher überboten sie einander an Leichtsinn.

Für einen Knaben in meinem Alter erwies sich dieses gefährliche Beispiel verhängnißvoll. Ein Glück nur für mich war, daß mein Vater, bei aller Freiheit, die er mir sonst ließ, fest auf der Bestimmung beharrte, ich müsse das ganze Gymnasium absolviren, gleichviel welchen Beruf ich wählen würde. Diese Bedingung fiel mir nicht schwer; ich lernte leicht, dachte auch daran, weiter zu studiren, doch das flotte Leben meines Schwagers, eines begabten Offiziers, lockte mich, die militärische Laufbahn zu wählen. Als Abiturient ging ich mit guten Zeugnissen ab und trat in jene ein. Ich gefiel mir selber ungemein in meiner neuen Stellung und war der lebenslustigsten einer. Alsbald verwickelte ich mich in eine Menge Thorheiten; das Geld war mir nur Chimäre. Niemand hinderte mich daran, flott zu sein. Mein Vater weilte fern, ohne sich um mich zu kümmern. Pünktlich ging mir die ausgemachte Summe zu; doch auf keinen Pfennig darüber durfte ich rechnen. Das machte mir aber wenig Kummer; es gab ja Hulfsmittel. Meine Schwester lachte zu des schneidigen Fähnrichs Findigkeit, und bald saß ich fest in den Händen eines richtigen Halsabschneiders. Ich stellte Wechsel aus; gegen enorme Prozente wurden diese auch gefällig prolongirt, bis die Stunde kam, wo ich das Messer am Halse fühlte. Jetzt wurde ich bestürzt, aber wohin ich blickte — nirgends eine Rettung. Doch eine — meine Schwester erinnerte mich an Oheim Windingen. Ich kannte denselben zwar nicht, indeß er war meiner Mutter Bruder, kinderlos und reich. Er mußte helfen. In der fieberhaften Aufregung, die meinem Leichtsinn angesichts der Klemme folgte, verschaffte ich mir Urlaub und reiste stracks nach Eisenach. Ich empfand wohl ein gewisses Zagen vor dem Oheim; doch die Aufnahme übertraf alle meine Befürchtungen. Einen Egoisten hatte ich zu finden erwartet, der nur geben würde, um Ruhe zu haben, aber auf einen zornigen Mann, der Worte, scharf wie ein Messer gebrauchte, war ich nicht gefaßt. Es war mehr als ich ertragen konnte. Ich verlor den Kopf, und die stürmische Unterredung zwischen mir und dem Oheim kam zu einem jähen Ende, indem ich wie toll sein Haus verließ. In jungen Jahren war ich ruinirt — meine Karrière zu Ende, ehe sie recht begonnen! Was konnte mir das Leben noch bieten! Religiose Grundsätze hatten bei meiner Erziehung nicht mitgesprochen; ich kannte solche kaum; jedenfalls hatte ich sie vergessen, und wie einst mein Leichtsinn, so ging jetzt die Verzweiflung mit meiner Vernunft durch. Was Wunder, daß ich mich anklammerte an die eigenthümlichen Ehrbegriffe jener oberflächlichen Menschen, nach deren Weltanschauung nichts meine Ehre mehr retten konnte, als ein Selbstmord. Diese Begriffsverwirrung trieb mich zu dem unglückseligen Schritt, drückte mir in jenem Momente verzweiflungsvoller Aufregung die Pistole in die Hand. Was mich zu mir selber zurückbrachte, war Ihr Ausruf, Ihre kindlich ehrliche Entrüstung, die mir das, was ich in meinem überreizten Hirn für eine Heldenthat hielt, in einem völlig anderen Lichte zeigte. Ich erbrich Zeit, mich zu besinnen. Das war meine Rettung. Seien Sie versichert: nie in meinem Leben werde ich jene Stunde und den Dank, den ich Ihnen schulde, vergessen.“

Die Augen seiner aufmerksamen Zuhörerin waren feucht geworden; heute war Elisabeth kein Kind mehr und sie begriff besser als damals, wie sie wirklich der Hand der Vorsehung gedient hatte, einem armen Verirrten den Weg zu zeigen. Nachträglich wallte ihr Mitleid noch auf mit dem jungen Sünder, den beklagenswerthe Lehren und Beispiele auf Irrwege gebracht. Zugleich suchte ihr Zartgefühl jedes weitere Dankeswort des Mannes abzuschneiden, der in dem schweren Bekenntnisse sich ehrlich vor ihr verdemuthigt hatte. Deshalb rief sie lebhaft und innig:

„O, bitte, erzählen Sie weiter, wie es Ihnen nun erging? Half der Oheim Ihnen? Gewiß bereute er seine Härte und ließ Sie deshalb zurückrufen. Welch ein Glück, daß ich so flink lief. Nun, was sagte Nachbar Sonderling? Nicht wahr, er bot Ihnen Rettung aus Ihrer Noth an? Reden Sie — ich bin entsetzlich neugierig!“

Baron Dhronen verstand des Mädchens feines Empfinden, das ebenso mächtig in ihr war wie ihre Neugierde. Scheinbar über diese lächelnd, gab er zu:

„Ja, der Oheim half mir und zwar besser und entschiedener, als ich jemals gedacht hätte, von ihm hoffen zu dürfen. Es scheint, ihn erfaßte wirklich, wie Sie dachten, Reue über sein Benehmen, vielleicht auch die Furcht — mein Tollheiten möchten ein Ende mit Schrecken finden. Er ist ein Sonderling, der alte Oheim, aber er kennt die Welt und deren Einfluß auf junge Gemüther. Einmal aus seinem behaglichen Einerlei aufgerüttelt, kam er zu einem raschen Entschluß; er ermannte sich, daß es der Sohn seiner verstorbenen Schwester war, der Hülfe bei ihm suchte. Dieser Gedanke wirkte thatsächlich, wie ich später erfuhr, bestimmend auf ihn.“

Als ich zu ihm zurückkam, schlug er einen andern Ton gegen mich an. „Du hast mich gesucht und meine Einmischung begehrt — ich will Dein Vertrauen nicht enttäuschen“, begann er kühl. „Erst aber setze Dich und laß Dich durch uniberte stärken. Du scheinst sehr marode und erhitzt. Nachdem Du ruhiger geworden, reden wir weiter!“ Ich mußte etwas genießen, und mein Kopf wurde allmählich klarer, meine fieberhafte Aufregung ließ nach. Hoffnung schlich wieder in meine Seele, unterdessen der Oheim stumm und ernst mir gegenüber saß und mich prüfend musterte.

Endlich hob er aufs neue an. Nun sprach er sehr faßlich und durchdacht zu mir. Er wollte mir helfen — gründlich helfen unter drei Bedingungen. Zunächst müsse ich die schuldigen Summen genau angeben, wie groß sie immer sein möchten. Ich that aufrichtig nach seinem Willen, und er sagte mir die Tilgung der Schulden zu, wogegen ich mich zu der zweiten Bedingung verstehen mußte, die militärische Laufbahn — in der es für meinen Leichtsinn zu viel Klippen gebe — zu verlassen und mich ernstem Studium zu widmen. Meine frühere Neigung dazu ließ mich diesen Gedanken um so leichter erfassen, als ich in den jüngsten qualvollen Tagen mir selber mißtrauen gelernt hatte und die Klippen kannte, auf die Oheim Windingen hinwies. Er beurtheilte mich ganz richtig. Für meinen Charakter waren einfache Verhältnisse, eine neue Richtung mit angestrengtem Studium das zweckdienlichste. Konnte ich aber nun auch nach getilgten Schulden mit Ehren zu einer anderen Laufbahn abschwenken, so blieb doch die Frage, woher die Mittel dazu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Herren Antragsteller aber müßte er geprügelt werden, selbst wenn er hinterher die That bitter bereut. Ich habe selbst gelegentlich mit älteren Richtern gesprochen, die noch Gelegenheit gehabt haben, Prügelstrafen verhängen und ihre Ausführung beimohnen zu müssen; sie haben alle einstimmig gewarnt vor der Wiedereinführung der Prügelstrafe! Schließlich wird man in der Praxis doch auch den Arzt befragen müssen, ob der Delinquent durch die Prügelstrafe nicht eventuell an Leben und Gesundheit geschädigt wird. Die Exekutirung der Prügelstrafe würde also zu einem Theil auch von dem Ausfall des ärztlichen Attestes abhängen, und daß sich Angehörige der besseren Stände ein solches eher und leichter verschaffen können als andere, kann nicht wohl bestritten werden. Ein wichtiger Punkt steht allerdings in den Petitionen und das ist der Hinweis auf die Mangelhaftigkeit des Strafvollzugs unserer **Freiheitsstrafen**. Die praktische Erfahrung hat gelehrt, daß die Freiheitsstrafen die Wirkung nicht gehabt haben, die man Jahrzehnte lang von ihnen erwartet hat. Das liegt aber auch zum großen Theil daran, daß in der Praxis der Unterschied zwischen den verschiedenen Arten von Freiheitsstrafen fast ganz verschwunden ist. Wenn man den Unterschied zwischen Gefängniß- und Zuchthausstrafe sich klar machen will, so muß man schon Jurist sein und die papierenen Bestimmungen darüber kennen. Wenn man aber in eine Strafanstalt kommt, so wird man erst wissen, ob es sich um ein Gefängniß oder um ein Zuchthaus handelt, wenn das draußen deutlich angeschrieben ist. (Heiterkeit.) Der Eindruck, den man beim Eintritt in eine große Strafanstalt bekommt, ist heute in der Regel der, daß man sich in einer großen Fabrik befindet. Wenn die Fenster nicht vergittert wären und wenn nicht bewaffnete Wächter zur Stelle wären, man wüßte wahrhaftig nicht, ob man sich in einer Strafanstalt befindet. Diese Art des Strafvollzugs findet ihre letzte Erklärung in der falschen Theorie vom Zweck der Strafe. Man bezeichnet als Zweck der Strafe **ausschließlich die Besserung**. Die konsequente Folge dieses Standpunktes wäre, daß man die Delinquenten, die nicht mehr gebessert werden können, überhaupt nicht mehr bestraft. Wenn man die geregelten Arbeitsverhältnisse in den Strafanstalten in Betracht zieht, wenn man bedenkt, wie die Gefangenen in Bezug auf Lohnung und Beköstigung gestellt sind, so kommt man zu dem Ergebniß, daß die draußen arbeitenden vielfach schlechter gestellt sind, als die Gefangenen. Die eigentliche Ursache der Theorie, die in der Strafe nur ein Erziehungsmittel sieht, ist das Bestreben, den Schuldbegriff im Strafrecht möglichst zu eliminiren, die Gewissensschuld und die Gewissensverantwortung zu verneinen. Das ist der Hauptvichter materialistischer Auffassung unserer Zeit, daß sie in der Strafe nur ein Erziehungsmittel erblickt. Die Strafe soll so eingerichtet sein, daß sie die Besserung entgegenwirkt, aber sie soll sich nicht in dieser Aufgabe erschöpfen, sondern sie muß an sich als ein Uebel **empfunden werden**. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Mit einer solcher vernünftigen Verbesserung des Strafvollzugs wird man jedenfalls mehr erreichen, als mit der Wiedereinführung der Prügelstrafe. Meine politischen Freunde werden daher — bis auf ganz wenige Ausnahmen — gegen den Antrag Oertel und für den Kommissionsantrag stimmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Fleischbeschaugesetz). Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

: **Berlin,** 7. März. Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen. — Bei dem Finanzminister v. Miquel findet morgen ein **parlamentarisches Diner** statt, zu dem u. a. die Herren Graf Ballestrem, v. Kröcher, Freiherr v. Manteuffel, v. Loebell, v. Kardorff, Rickert, Stengel, Graf Strachwitz, Dr. Bachem, Dr. Porsch, Freiherr v. Heereman, Freiherr v. Wangenheim, Dr. Friedberg, Dr. Sattler, v. Eynern geladen sind. — Das Generalkommando des 5. Armeekorps hat den Posener „N. Nachr." folgende Berichtigung zugehen lassen: „In der Verfügung des Generalkommandos ist weder auf eine Allerhöchste Kabinetsordre Bezug genommen worden, noch enthält sie ein Verbot der Eheschließung zwischen „deutschen" Unteroffizieren der Garnison Posen mit „polnisch-katholischen" oder solchen Mädchen, deren Angehörige Anhänger der Sozialdemokratie sind. Ebensowenig ist den verheiratheten Unteroffizieren untersagt worden, ihre Kinder in eine Zahlschule zu senden." — Bei dem heutigen Diner des **Landwirthschaftsraths** im Kaiserhof waren der „Kreuzztg." zufolge Minister Miquel, Staatssekretär v. Podbielski, Vertreter des Reichsamts des Innern, des Landwirthschaftsministeriums und anderer Behörden, das Präsidium des Reichstags, sowie zahlreiche Abgeordnete anwesend. Minister v. Miquel und Staatssekretär v. Podbielski hielten längere Ansprachen, worin sie betonten, daß die Einmüthigkeit des aus allen Theilen Deutschlands zusammen gesetzten deutschen Landwirthschaftsraths und seine Beschlüsse der größten Beachtung sicher sein könnten.

* **Zur lex Heinze** hat auch die **Königliche Akademie der Künste** Stellung genommen. Vor Wochen ist vom Senat der Akademie, der eine technische Kunstbehörde und der künstlerische Beirath des Ministers ist, eine Eingabe an den Kultusminister gerichtet worden. Der Senat empfiehlt u. A. dringend zu bewirken, daß zu den Orten, welche „dem öffentlichen Verkehr dienen", weder private noch öffentliche Kunstausstellungen gehören, auch wenn sie in weitestem Umfange dem Publikum zugängig sind, daß die Polizeiorgane durch eine kurze Belehrung auf die Bedeutung der neuen Bestimmungen dahin angewiesen werden und daß endlich den Polizeibehörden ein kunstsachverständiger Beirath beigegeben wird, der nicht nur der Polizei und der Staatsanwaltschaft, sondern auch den Gerichten als maßgebender Sachverständiger zur Seite steht. (Diese verhältnißmäßig „zahme" Stellungnahme wird den radikalen Schreiern freilich wenig zusagen. D. Red.)

* **München,** 7. März. Heute fand eine von **Künstlern und Schriftstellern** einberufene **Protestversammlung** gegen die die Kunst betreffenden Bestimmungen der lex Heinze statt. Dr. Hirth, der Leiter der Versammlung, verlas einen poetischen Zustimmungsgruß Paul Heyses und sodann ein Schreiben, worin die Vorstandschaft der Münchener Künstlergenossenschaft sich dem Protest anschließt. Hierauf sprachen Dr. Conrad, Universitätsprofessor Lipps, der Direktor des Münchener Schauspielhauses, Stollberg, Abg. v. Vollmar, Max Halbe und Schriftsteller Bernstein. Alle sprachen im Sinne einer Protestresolution an den Reichstag, die einstimmig angenommen wurde.

* **Bayreuth,** 7. März. Bei der gestrigen **Reichstagsersatzwahl** wurde Friedel (nationallib. und Bund der Landw.) gegen den sozialdemokratischen Gegenkandidaten **gewählt**.

* **Straßburg,** 7. März. Nach dem Beispiele des Kommandeurs des 15. Armeekorps hat nun auch laut „Frankf. Ztg." **Graf Häseler**, der kommandirende General des 16. Armeekorps, den Offizieren und Militärbeamten seines Korps den **Beitritt zu den Flottenvereinen untersagt** mit der Begründung, die Flottenvereine seien politische Vereine, mit denen das Militär nichts zu schaffen habe.

Großbritannien.

* **London,** 7. März. Das Unterhaus nahm heute die erste Lesung der **Kriegsanleihe-Bill** und der Steuer-Bill an. Healy kündigte an, daß er zur Anleihe-Bill in zweiter Lesung den Unterantrag stellen werde, die **Bill dahin auszugestalten, daß die Kolonien mit Selbstverwaltung gleichfalls die Last der Anleihe zu tragen haben werden.**

* **London,** 7. März. Ein Abends bekannt gegebener **Armeebefehl** ordnet an, daß auf Befehl der Königin die Mannschaften der Garde der **irländischen Regimenter** in Zukunft am Patrickstage ein Kleeblatt an der Kopfbedeckung tragen sollen zur Erinnerung an die **ausgezeichnete Haltung** der Irländer im südafrikanischen Kriege.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **Dordrecht,** 7. März. Heute fand kein **Gefecht** statt. Die Hauptmacht ist jetzt im Vorrücken begriffen, um die Stellung nördlich der genommenen Burenstellung zu besetzen.

Telegraphische Depeschen.

W **London,** 8. März. Die „Times" sagt bei Besprechung der Frage der **Annektirung der südafrikanischen Republiken**: Wir können die Gebiete, von denen wir stets behaupteten, daß sie zu unserm Reiche gehören und der Königin als Suzeränin unterthan sind, wenn ihnen auch große autonome Rechte zugestanden wurden, nicht dem Reiche einverleiben unter Bedingungen, welche dieselben stets mißachteten, sondern es besteht kein Zweifel über das, was bezüglich ihrer beabsichtigt ist. Unser Land machte opfervolle Anstrengungen, um eine Organisation zu zerstören, welche mit dem Bestehen der Reichsautorität in Südafrika unvereinbar und ihr feindlich gesinnt ist. Es ist vollständig ausgemacht, daß dort kein Kern zurückbleiben darf, um welchen sich eine solche Organisation von neuem bilden könnte. Es ist ein Glück, daß die Handlungsweise des Oranjefreistaats uns von jeder Schwierigkeit befreite, die entstanden wäre, wenn derselbe eine ehrliche Neutralität beobachtet hätte.

W **London,** 8. März. „Daily News" melden aus Sterkstroom vom 6. d.: Ein Korrespondent des Blattes, der als Kriegsgefangener in Bloemfontein war, habe dort ein Gespräch mit dem Präsidenten Steijn gehabt. Dieser habe ihm gesagt, daß die Buren entschlossen seien, bis zum letzten Mann zu kämpfen und prophezeit, daß der Uebergabe Pretorias Ereignisse vorhergehen würden, die Europa in Staunen versetzen würden. — Aus Lourenco Marques berichten die „Daily News" vom 5. d., daß 5000 Kaffern damit beschäftigt seien, Schanzgräben rund um Pretoria anzulegen.

W **London,** 8. März. „Reuters Bureau" meldet aus Osfontein vom 7. ds., Abends: Die Buren haben auf dem Rückzuge ein Geschütz und große Mengen Fourage und Zelte zurückgelassen. French verfolgt jetzt die Buren auf dem nördlichen Ufer des Flusses.

W **London,** 8. März. Lord **Roberts** telegraphirt aus Osfontein vom 7. d. Abends: Der heutige Tag war sehr erfolgreich. Wir zersprengten den Feind vollständig, derselbe ist in vollem Rückzuge. Die Stellung des Feindes war außerst stark. Ein Frontangriff hätte schwere Verluste gehabt. Die Umgehungsbewegung wollte nothwendigerweise weit aus. Der Kampfbeschränkte sich eigentlich auf die Kavallerie. Die Pferde sind sehr erschöpft. General French berichtet, die reitende Artillerie entwickelte eine rege Thätigkeit. Unsere Verluste betragen etwa 50 Mann.

W **London,** 8. März. Ein Korrespondent der „Times" meldet: Ich höre, daß ein Kommando des Feindes von 3000 Mann die Uebergabe anbot, aber unmöglich zu erfüllende Bedingungen stellte. In Folge dessen wurde das Angebot zurückgewiesen. (Diese Nachricht ist sicher aus der Luft gegriffen!) — Die Verluste Cronjes sollen größer sein, als zugegeben wurde. Eine große Anzahl Leichen wurde gestern entdeckt, 60 davon wurden in einem Grabe gefunden. — Die „Times" hören, das Kabinet sei entschlossen, im gegenwärtigen Stande der Dinge den Vorschlag zum Austausch der Gefangenen weder zu unterbreiten noch in Erwägung zu ziehen. — Wie „Daily News" aus Osfontein vom 7. ds. melden, wird die Zahl der von Lord Roberts gestern zurückgeworfenen Buren auf 10,000 Mann geschätzt. (?!)

W **London,** 8. März. Die Meldung der gestrigen Abendblätter aus Durban, daß eine englischestiegende Kolonne vom Zululand her in Transvaal eingerückt sei, bestätigt sich. Die Kolonne, bestehend aus drittenser Infanterie, Natalpolizei und Feldartillerie mit einigen Maximgeschützen, kam bis nach dem Catasbügel, der 9 Meilen jenseits der Grenze liegt.

W **London,** 8. März. Die Blätter melden aus Molteno vom 8. dss.: Die britischen Truppen besetzen letzte Nacht Burgherstorp ohne Widerstand.

W **Kapstadt,** 8. März. Zwei Schwadronen der irregulären Kavallerie, welche nach einer Meldung vom 13. Februar vermißt wurden, sind nach Paardeberg zurückgekehrt. Eine dritte Schwadron wurde gefangen genommen und nach Pretoria geschafft.

Gerichtszeitung.

§ **Krefeld,** 8. März. Schöffengericht. Der Schlossergeselle Joseph Sch. stand wegen Mißhandlung seiner Kinder und seiner Ehefrau unter Anklage. Die Nachbarin, die heute als Zeugin vernommen wurden, haben sich öfters über die Kinder erbarmt und sie in Schutz genommen. Die Frau hat ihren Mann wegen fortgesetzter Mißhandlungen verlassen. Sch. wurde heute wegen der verschiedenen Mißhandlungen zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — Der Schüler M. de R. hatte sich ein Sparkassenbuch eines Mädchens widerrechtlich angeeignet und versucht, bei der Sparkasse einen Betrag von 5 M. darauf abzuheben. Auf der Kasse schöpfte man aber Verdacht und hielt den de R. fest. Das Gericht erwog die Jugend des de R. und erkannte deshalb gegen ihn nur auf einen Verweis. — Die Verkäuferin Maria G. aus Kaiserl, welche früher in einem hiesigen Krawattengeschäft thätig war, hat hier einen Geldbetrag unterschlagen. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu, und erkannte gegen sie in Folge dessen auf eine Geldstrafe von 30 M. — Ueber ein Kartenspiel kam es in einer hiesigen Wirthschaft zu einem Streit. Bei dieser Gelegenheit haben der Färbergeselle Joseph W. und der Färbergeselle Theodor Sp. einen Batterhandler, der sich auf die Straße begeben hatte, gemeinschaftlich mißhandelt. Dieser Vorfall hat für den vorbestraften W. eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen und für den Sp. eine solche von 8 Tagen im Gefolge. — Die Schreinerlehrlinge Friedrich Wilhelm Sch. und Joseph J. haben nach Schluß der gewerblichen Fortbildungsschule auf der Straße gelärmt und groben Unfug verübt. Sch. hat außerdem einen Lehrer öffentlich beleidigt. Das Treiben der Schüler nach Schluß des Unterrichts war oftmals ein höchst ungehöriges, sodaß die Polizei sich veranlaßt sah, einen besonderen Posten mit der Aufsicht der Schüler nach Beendigung des Unterrichts zu beauftragen. Die obenerwähnten Burschen erhielten heute wegen Verübung groben Unfugs je 15 M. Geldstrafe. Sch. außerdem noch wegen der Beleidigung des Lehrers eine Gefängnißstrafe von 1 Woche. — Der zu Anrath wohnende Bäckermeister Peter K. war wegen Beleidigung eines Arztes zu M.Gladbach angeklagt. Die Beleidigung soll bei Gelegenheit einer Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbegericht gefallen sein. Die Verhandlung endete mit einem freisprechenden Erkenntniß. — Der Ackerknecht Joseph B. hat der Milch, welche in den Bertchr kam, Wasser zugesetzt, um zu verdecken, daß er durch Unvorsichtigkeit Milch verschüttet hatte. Die Milch, welche von dem Händler Hubert Nikolaus E. den Kunden zugeführt wurde, wies 20 Prozent Wasser auf. Mit Rücksicht auf letzteren Umstand war E. wegen fahrlässigen Verkaufs verfälschter Nahrungsmittel angeklagt, denn er hätte den großen Wasserzusatz bei einiger Aufmerksamkeit entdecken müssen. Sowohl B. wie E. wurden in Geldstrafen von je 20 M. genommen. — Der Handlanger Otto G. hatte einer Nähmaschine auf Abschlagszahlung gekauft und zwar hatte der Verkäufer sich das Eigenthumsrecht bis zur völligen Abzahlung vorbehalten. G. verkaufte die Maschine aber vorzeitig, so daß er sich einer Unterschlagung schuldig machte. Er wurde dieserhalb in eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen genommen. — Der Tagelöhner Theodor B. aus St. Tönis war wegen Jagdvergehens angeklagt, er sollte bei Willich dem Wilde mit Schlingen nachgestellt haben. Das Gericht erkannte gegen B. auf eine Geldstrafe von 15 M. Die gebrauchten Schlingen wurden konfiszirt. — Der Handlanger Johann Bl., zu Fischeln wohnend, war wegen eines gleichen Jagdvergehens angeklagt. Bei ihm hatte das Gericht eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen fest, da er schon vorbestraft ist. — Die letzte Verhandlung richtete sich gegen den Handlanger Heinrich K., welcher sich wegen Beamtenbeleidigung und Hausfriedensbruleitung zu verantworten hatte. K., ein noch junger Bursche, wurde zu einer Gefängnißstrafe von 5 Tagen verurtheilt.

W **Düsseldorf,** 7. März. Die Rolle der zweiten Session des **Schwurgerichts**, welche am Montag, 12. März, unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Gsch beginnt, zeigt folgende Sachen: Montag, 12. März, Tagelöhner Joseph Nußbaum und Fabrikarbeiter Ludwig Nußbaum aus Dormagen, vorsätzliche Tödtung; Dienstag, 13. März, Kutscher Franz Kühler, Münzverbrechen. Gegen Kühler schweben noch neun Strafsachen an der Strafkammer, es konnte aber bisher nicht gegen ihn verhandelt werden, weil er sich irrsinnig stellte. Mittwoch, 14 März, Tagelöhner August Mantzhes aus Dahl, tödtliche Körperverletzung; Donnerstag, 15. März, Ehefrau Eppstein aus Gladbach, Meineid; Freitag, 16. März, Metzgergeselle Jakob Blick aus Fischeln, Sittlichkeitsverbrechen; Samstag, 17. März gegen Gelbgießer Adam Weserd, Schlosser, Gerhard Lockenhoff und Schneiderlehrling Reinhard Brink aus Krefeld wegen Raubes.

Zu Geschworenen für die zweite Schwurgerichtssession wurden einberufen die Herren Fabrikant Hermann Bovenschen, Händler Moritz Bayerthal, Fabrikant Karl Bitter, Appreteurbesitzer Gustav Adolf Kneyscher, Möbelhändler Heinrich Rohling, aus Krefeld, Fabrikant Wilhelm Thomashof zu Ratingen, Hofrath Karl Engels, Ehemiker Sigismund von Graeve Kaufmann Reinhard Hohmann, Rentner Karl Böllert, Bürgermeister a. D. Freiherr von Gerodorf, Direktor Wilhelm Hahn, Regierungsassessor Theodor Mauritz, Kaufmann Daniel Schürmann, Fabrikbesitzer Johann Kahlen und Ernst Mattler aus Düsseldorf, Fabrikanten Karl Bachmann, Oskar Küthen, Christoph Biederbach, Kaufmann Otto Gorbs aus Gladbach, Kaufleute Richard Hartmann, Hermann Rüdiger und Brennereibesitzer Ernst Meyer aus Rheydt, Landwirth Franz Scheerer aus Ohterath, Fabrikant Karl Kayser und Hermann Kirberg aus Hilden, Joseph Fleuster aus Gerha und Ludwig Wesermann, Kaufmann aus Benrathen, August Thierbach aus M.Gladbach.

□ **Cleve,** 7. März. **Schwurgericht.** Der Fabrikarbeiter Johann Thomas zu Lobberich war angeklagt, am 25. Oktober v. J. seinen Onkel Heinrich Thomas daselbst vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, welche Mißhandlung den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Am genannten Tage gegen Abend stand der Angeklagte an seiner Hausthüre, um seinen von der Arbeit heimkehrenden Onkel zu erwarten. Er wollte denselben wegen einer seiner Mutter zugefügten Beschimpfung zur Rede stellen. In dem Augenblick, da Heinrich Thomas in die Nähe der Hausthüre von Joh. Th. kam, sprang letzterer auf denselben zu, faßte ihn an und rief: „Was hast Du mit meiner Mutter gemacht" H. Th. entgegnete: „Laß mich los, ich habe mit Dir nichts zu thun." Daraufhin gab J. Th. seinem Onkel einen Schlag mit der Hand an den Kopf, worauf derselbe rückwärts niederstürzte und mit dem Hinterkopf auf den Rinnstein aufschlug. Der Verletzte, welcher besinnungslos liegen blieb ist am andern Tage gestorben. Ang klagter gibt zu, seinem Onkel vorsätzlich mit der Hand einen Schlag versetzt zu haben, bestreitet aber, daß derselbe in Folge des Schlages hingestürzt sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß der H. Th. ein schwächlicher Mensch war und sich auf seine Beine, welche steif waren, nicht verstehen konnte. Das Gutachten der Sachverständigen ging dahin, daß H. Th. in Folge des Aufschlagens mit dem Kopf auf den Rinnstein einen Schädelbruch erlitten habe, welcher die Ursache des Todes gewesen sei. Nachdem die Geschworenen sowohl die Schuldfrage wie auch die Frage nach mildernden Umständen bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Rheinland und Westfalen.

* **Anrath,** 7. März. In unserm Orte herrscht in letzter Zeit eine rege Bauluft und manche sich deshalb bereits stellenweise der Steinmangel recht unangenehm bemerkbar. Dem wird wie die „Kemp. Ztg." schreibt, in nächster Zeit abgeholfen werden. Da ein Unternehmer aus Viersen an den Beckersböden einen Ringofen erbauen wird so 80 Morgen Land sind zu diesem Zwecke angekauft

* **M.Gladbach,** 7. März. Die Handelskammer beschäftigte sich gestern Abend mit dem für die Textilindustrie immer empfindlicher werdenden Kohlenmangel. Die Firma Jungs u. Erckens hat sich dieserhalb an die Handelskammer gewandt und dieselbe ersucht, geeignete Schritte zur Abhülfe zu thun. Die genannte Firma hat der Kammer eine Korrespondenz eingeschickt, die sie mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat geführt hat. Dennoch hat die Firma trotz wiederholter Versuche beim Kohlensyndikat und einer Reihe von Händler die in ihrem Betriebe nöthigen Kohlenmengen nicht erhalten können und schließlich vom Kohlensyndikat den Rath erhalten sich an andere Kohlenhändler zu wenden Auf das Ersuchen, ihr solche Händler zu nennen, die noch Kohlen abgeben würden, hat das Syndikat der Firma bisher nicht geantwortet. In der sich hieran anschließenden Erörterung wurde allgemein darüber geklagt, daß die Kohlennoth für die Textilindustrie geradezu zu einer Kalamität werde und daß für die nächste Zeit Betriebseinschränkungen wegen Mangels an Kohlen in Aussicht ständen. Wenn man bei den Händlern überhaupt Kohlen bekomme, müßten exorbitante Preise bezahlt werden, trotz des Rundschreibens, das jüngst das Syndikat an die Händler erlassen hat und in welchem es sich gegen die Preistreibereien in Kohlen wandte. Es gewinne den Anschein, als ob das Syndikat die Eisenbahnen, Eisenwerke ꝛc. mit Kohlen versorgt, die Textilindustrie aber vernachlässige. Es sei dringend nothwendig, dagegen Schritte zu thun. Die betreffenden Verhältnisse seien durchaus nicht so vortheilhaft, wie sie der Eisenbahnminister jüngst im Parlament dargestellt habe. Eventuell müßte die jetzt sogar noch durch Frachtermäßigungen begünstigte Ausfuhr von Kohlen solange verboten werden, bis die deutsche Industrie wieder ausreichend Kohlen erhalten könne. Schließlich wurde, wie die „Rh.-W. Ztg." meldet, beschlossen, daß sich die Handelskammer in einem Rundschreiben an die Industriellen des M.Gladbacher Bezirks mit der Bitte wenden soll, ihr die Unzuträglichkeiten, die sie bei dem Kohleneinkauf erfahren haben, mitzutheilen. Mit der Sichtung und Verwerthung des eingehenden Materials wurde eine besondere Kommission betraut.

* **Duisburg,** 7. März. Der frühere Prokurist der Duisburg-Ruhrorter Bank Kosser ist nunmehr in seinem Aufenthaltsorte, dem oberitalienischen Städtchen Salo, verhaftet worden.

* **Aus dem Rheingau,** 7. März. Dem erkrankten Zentrumsführer Herrn Dr. Lieber soll aus Zentrumskreisen des Rheingaues eine Flaschenweinspende gemacht werden. Sammelliste ist das Pfarrhaus in Oestrich.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Barmen,** 6. März. Die Meister der Schuhmacher-(Zwangs-)Innung lehnten in einer gestern abgehaltenen Versammlung ab, mit den Gesellen über die von denselben gestellten **Forderungen** in Verhandlung zu treten. Die Gesellen hatten eine erhöhte Lohnliste (Stücklöhne) eingereicht und verlangten die Einführung einer Werkstattordnung mit den Bestimmungen: zehnstündige tägliche Arbeitszeit, Wohnen außerhalb des Hauses des Meisters, 35 Pfg. pro Stunde Entschädigung für durch den Meister verschuldete Arbeitslosigkeit, 20 Pfg. Zuschlag für Ueberstunden und 50 Pfg. für Sonntagsarbeit, **Stellung** sämmtlicher Fournituren seitens der Meister usw. Ein Antrag, einen neuen Lohntarif auszuarbeiten, wurde ebenfalls abgelehnt. Der Obermeister der Gilderfelder Innung bekundete, daß die Gilderfelder Gesellen zufrieden seien würden, wenn dort der zur Zeit in Barmen gültige Tarif eingeführt würde.

Lokales.

** **Krefeld,** 8. März. Am Samstag, 10. dss. Mts., wird die neu hergestellte Abtheilung „Brausebäder" im Stadtbad I (Neuerstraße) in Betrieb genommen, so daß nunmehr an allen Tagen die eine Abtheilung den Männern und die andere Abtheilung den Frauen zur Verfügung steht.

♂ **Krefeld,** 8. März. **Polizeibericht.** Der Maschinist Arnold Janien, die Tagelöhner Wilh. Sanders und Nikolaus Meyer aus Düsseldorf wurden wegen Verübung groben Unfugs und die gewerbliche Dirne Peter Schöll hier wegen nächtlichen Umhertreibens verhaftet. — Ein hiesiger Schlosser hat sich im Zustand der Geistesstörung die Pulsadern der linken Hand durchschnitten und mußte, nachdem ein Arzt einen Nothverband angelegt hatte, zum städtischen Krankenhaus überführt werden.

Zweite Ausstellung von Arbeiten Krefelder Dilettanten im Kaiser-Wilhelm-Museum.

L **Krefeld,** 8. März. Als vor zwei Jahren die Vereinigung Krefelder Dilettanten zum ersten Male mit einer Ausstellung an die Oeffentlichkeit trat, konnten die Resultate derselben durchweg als befriedigend bezeichnet werden, und allgemein regte sich der Wunsch, eine Fortsetzung dieser Ausstellung geschickt zu sehen. In diesem Jahre sind die Bestrebungen noch strenger gesichtet worden, die Ausstellung ist dadurch kleiner, aber darum auch gediegener geworden, und man darf das Urtheil über sie dahin zusammenfassen, daß sie nun mehr sein muß, sondern wollte bringt. Nur Originalia sollten erscheinen, alle Nachahmungen, Kopien und Aehnliches aus dem Zirkel verbannt bleiben. Die Grundsätze, welche für die Vereinigung maßgebend waren, sind in dem Vorwort zu dem Katalog, der übrigens durch ein recht originelles Titelblatt zu zeichnet ist, in ebenso knapper wie klarer Weise dargelegt. „Wer der zahllosen Ausstellungen gedenkt", so heißt es da, „die alljährlich in großen und mittelgroßen Städten von einer kaum übersehbaren Zahl von Künstlern beschickt werden, der mag es vielleicht als Vermessenheit oder mindestens als zwecklos Beginnen ansehen, daß nun auch Dilettanten in die Schranken treten und sich der Kritik auszusetzen getrauen. Nur da sind die Bestrebungen des Dilettanten berechtigt, wo sie ganz von denen des Künstlers getrennt werden. Der oft gemachte Vorwurf, der Dilettantismus führe zu Dünkel und Selbstüberhebung, besonders in Beurtheilen von Kunstwerken, ist nicht am Platz, wenn der Dilettant seine Kräfte, im besonderen das Studium der Natur ernst nimmt. Im Gegentheil, wer mit ganzer Seele sich in eine Kunstbethätigung vertieft, merkt bald, wie weit und mühevoll der Weg ist, der ihn von dem Künstler trennt. Das Studium der Natur aber und das Beschäftigen mit künstlerischen Fragen führt ihn einen Schritt näher zum Verständniß der Kunst Und das gemeinsame Hinwirken der Dilettanten zu höheren Zielen, das Vergleichen der eigenen Arbeiten mit denen anderer wirkt fördernd und anregend, und erhöht das Niveau der Leistungen." Die hier vorgetragenen Gesichtspunkte sind natürlich auch für den Maßstab der Kritik maßgebend, und in diesem Sinne wollen die nachfolgenden Zeilen verstanden sein. Zunächst sei hervorgehoben, daß auf dem Gebiete der Malerei sich recht beachtenswerthe Arbeiten vorfinden. Lili Crous zeigt bereits eine erfreuliche Sicherheit in der Pinselführung, wenngleich die Technik noch den Eindruck des Gequälten macht. Die Beobachtung von Licht und Luft aber ist zu loben. Mehr die Greiff erfreut sich eines farbenfrohen Auges, die breite und freie Behandlung des Sujets wirkt erfrischend und es fehlt auch nicht an Sinn für Luftstimmungen, immer ein Zeichen höherer Begabung. Ein flottes Stilleben von Alice Jaco b fällt ebenfalls auf. Viele Gewandheit zeigen auch die Studien von Anna Leenderts, und die Aquarellen von Hedwig v. d. Leyen verrathen treffende Naturbeobachtung, wenn auch einzelne etwas nüchtern in der Tongebung wirken Interessant sind von derselben Dame zwei Portraitstudien, in Rötel und Kreide, die bei einfach schlichter Behandlung den Eindruck großer Aehnlichkeit machen. Die Stilleben von Martha Buhlmann sind nicht ungeschickt, aber noch zu hart und unvermittelt in den Tönen. Von plastischer Wirkung ist der Kopf eines Hundes von Gertrud Fleitenbach. Die Blumenstudien von Max Stendel sind sauber und frisch, wirken aber etwas in der Art von Tapetenmustern. Natürlicher wirken die Blumenstudien von Paul Schmieder und eine Oelstudie von Frau Pastorin Theile. Eine Landschaft von August Goll ist leider weniger ansprechend, und ein figurenreiches Gemälde von A. F. ter Meer erscheint — nach der negativen Seite hin — hors concours. Die Aufmerksamkeit ist lenkt dann noch ein gut gemeintes Selbstporträt des Bürgermeisters Strube von St. Dubert auf sich, bei dem der höfliche Wunsch: „Bitte recht freundlich" vielleicht nicht ausgesprochen und darum auch nicht erfüllt worden ist. Auf dem Gebiete der graphischen Künste thut sich Nelly de Clercq hervor, deren interessante Studien mit der Radiernadel Beachtung verdienen. Die originell entworfenen Aktpostkarten von Johann Cladders lassen noch viel Gutes von dem jungen Autor erwarten. Daß die Bestrebungen moderner Künstler auf dem Gebiete der ex libris-Entwürfe in weiteren Kreisen Wurzel gefaßt haben, erkennt man daraus, daß sich auch schon die Dilettantenwelt mit derartigen Entwürfen beschäftigt. Vor allem möchten wir hier den hübschen, sauber gezeichneten Entwurf des Herrn Heinrich Creutzberg nennen, neben dem sich die Entwürfe von Frau Hedwig von der Leyen durch originelle Auffassung auszeichnen. Ein Fenster in Mosaikverglasung, ausgeführt von F. W. Holler, stellt Lili Crous aus. Dasselbe ist von entzückendem Farbenreiz und dürfte daher schnell einen Käufer finden. Im Anschluß hieran sei noch ein bemaltes Glasfenster von Frau Crous erwähnt. Herr Otto Scharf, dessen hohe Kunst auf dem Gebiete der Photographie wir schon mehrfach zu bewundern Gelegenheit hatten, ist wieder mit einigen sehr feinen Sachen vertreten, und auch Frau Laura Schlotnck leistet in der Photographie Befriedigendes. — Auf dem rein kunsttechnischen Gebiete (Kleidschmitt und Lederarbeiten usw.), sowie auf dem Gebiete weiblicher Handarbeit, Malerei auf Stoff, Stickerei usw. sind zahlreiche, zum Theil höchst werthvolle Arbeiten vorhanden, deren Beurtheilung wir der in diesen Dingen kompetenteren Damenwelt überlassen wollen. Wir nennen daher nur die Namen der Ausstellerinnen: Marie Angenfeldt, Martha von Beckerath, Charlotte von Carlowitz, Milly und Lili Crous, Frau Dehnst, Frau Bernhard Clan, Emmy Feurstein, Betty Grothe, Marie Hecker, Frau Hirschland, Käthe Jintertz, Hildegard und Stephanie Knipfler, Paula und Mathilde Koch, Frau Hedwig v. d. Leyen, Bertha Meißner, Leni Müller, Frau Dr. Pabde, Frau Mimi Sadée, Hedwig Schellenckes, Frau Peter Schiffer, Bertha Seidemann, Frau Martha Seyffardt, Frau Paul Seyffardt. Besonders hervorheben müssen wir hier noch zwei Deckchen in Gobelinweberei von Frau Maria Hoeninghaus. Die Dame hat ohne jede Anleitung die schwierige Scherrebeker Webetechnik erlernt und hier in mustergültiger Weise angewandt. — Alles in allem bietet die Ausstellung viel des Anregenden und zeigt gegen die 1899er Darbietung manchen werthvollen Fortschritt. Wir wünschen der Vereinigung Krefelder Dilettanten auch fernerhin Glück zu ihren ernsten und erfolgreichen Bestrebungen.

Bädernachrichten.

** **Bad Nauheim,** 8. März. In unserem Badeorte ist eine weitere **Heilquelle** gefunden worden, indem die seit Oktober v. J. befindliche Thermalquelle durch Pumphebedruck zum Uebergehen gebracht wurde. Die neue sehr salz- und kohlensäurehaltige Quelle ist in einer Bohrtiefe von 209,43 m erschlossen, zeigt eine Temperatur von 35° Cels. und wirft ohne jede Beeinträchtigung der beiden anderen Thermalquellen bis jetzt zirka 250 Liter Soole in der Minute aus.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W Berlin, 8. März. Reichstag. Auf der Tagesordnung steht die 2. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Debattirt wird zunächst über die Paragraphen 1, 2 und 14 gemeinsam. § 1 stellt allgemein für Schlachtthiere das Gebot der Fleischbeschau auf. Die Kommission beseitigt hierbei den Begriff der Nothschlachtung. § 2 nimmt von der Fleischbeschau die für den eigenen Haushalt geschlachteten Thiere aus. § 14 enthält Bestimmungen über die Fleischeinfuhr aus dem Auslande. § 14a der Kommission verbietet die gänzliche Einfuhr von gepökeltem Fleisch, ausgenommen Schweineschinken, ferner von Fleisch in Büchsen und von Würsten. Im Uebrigen ist die Einfuhr von Fleisch bis zum 31. Dezember 1903 nur gestattet bei frischem Fleisch in ganzen Thierkörpern und bei zubereitetem Fleisch, wenn sich die Unschädlichkeit feststellen läßt.

§ 14b bestimmt: Eingeführtes Fleisch unterliegt amtlicher Untersuchung. Die Einfuhr darf nur über bestimmte Zollämter erfolgen. § 14c betont: Wildpret, Federvieh und Fleisch für den Reiseverbrauch ist von den Beschränkungen ausgenommen. § 14d: Der Bundesrath kann weitere Beschränkungen beschließen.

Abg. Gerstenberger (Zentr.) ist der Ueberzeugung, daß das Gesetz, abgesehen von kleinen Mängeln, der Industrie nicht schade, der Gesundheit des Volkes aber und der Landwirthschaft nützen werde. (Beifall links.) Man müsse bei derartigen Gesetzen die Durchführbarkeit berücksichtigen und diese habe auf dem Lande bei der Hausschlachtung gewisse Grenzen zumal wegen der unverhältnißmäßigen Vertheuerung, da Thierärzte nicht als Fleischbeschauer angenommen werden könnten.

W Berlin, 8. März. Abgeordnetenhaus. Das Haus setzt die Berathung des Kultusetats fort. Abg. Beumer (ntl.) führt zwei Fälle an, wo den katholischen Lehrern der Verkehr mit ihren evangelischen Kollegen untersagt wurde. Der eine wurde bei einer Rektorwahl übergangen, weil derselbe seiner 16jährigen Tochter nicht den Verkehr mit den Töchtern eines evangelischen Lehrers verbieten wollte. Dem anderen, der in den Seminardienst übertreten wollte, wurde vom Rektor bedeutet, daß sein Verkehr mit den Evangelischen mindestens auffällig sei. Das müsse aufhören. Wenn er dann so zwei bis drei Jahre den Beweis des ernsten Strebens gegeben habe, so werde er weiter kommen. Redner schließt: Soviel Recht werden wir Evangelischen in Preußen auch noch haben, daß man nicht ewig vor dem Umgang mit uns warnt und uns wie Aussätzige behandelt. Abg. Porsch (Zentr.) entgegnet: Vorredner brachte einseitige Behauptungen von zwei Leuten vor. Ich halte eine Untersuchung für geboten. Wir werden es entschieden mißbilligen, wenn in beiden Fällen der Verkehr mit den Evangelischen als solcher maßgebend war. Jedenfalls dürfe man aus solchen Einzelfällen nicht auf die Allgemeinheit schließen. Ein evangelischer Lehrer, der eine katholische Frau hatte, dessen Kinder aber evangelisch waren, wurde in einen evangelischen Ort in Niederschlesien versetzt.

Der Superintendent, der gleichzeitig Kreisschulinspektor war, theilte ihm mit, es sei nicht angängig, daß er den evangelischen Kindern Religionsunterricht ertheile. Wenn seine Frau nicht binnen 4 Wochen evangelisch würde, könne er die Stelle nicht erhalten. Seine Frau wollte dies nicht und der Lehrer erhielt die Stelle nicht. Dies sei noch ein viel krasseres Beispiel von Intoleranz. Auch die Worte des Professors Beyschlag-Halle seien nicht gerade sehr entgegenkommend, welcher in seiner Denkschrift zur Flottenfrage sich gehässig über das Zentrum, den Papst und die katholische Kirche ausspricht und daß man den Katholiken es dafür nicht verdenken kann, wenn sie den Verkehr mit solchen Leuten ablehnen müssen.

Abg. Jazdzewski (Pole) wiederholt die Klagen über die Unterdrückung des polnischen Unterrichts. Man fördere doch die Kultur des Landes nicht dadurch, daß man seine Sprache und nationale Kultur unterdrücke.

Der Kultusminister weist entschieden die Urtheile, die der Vorredner über das Vorgehen der Regierung gefällt hat, zurück; derselbe habe sogar von Tyrannei gesprochen, wo es sich um wohlerwogene Maßnahmen der Regierung handele. Eine Einigung mit den Polen sei ausgeschlossen, solange der jetzt herrschende Einfluß maßgebend sei. Die loyale Haltung des Abgeordneten Jazdzewski sei rein persönlich. Die Polen und die polnische Presse sehen in dem Deutschen den ihnen widerwärtigsten Feind, den sie nur mit Verachtung behandeln. Er kann nur versprechen, daß die Regierung von dem Boden des Rechts keinen Schritt abweichen wird und jegliche Chikanirung vermeiden werde. Er müsse auf das Entschiedenste betonen, daß die Regierung auch Verpflichtungen zum Schutz der deutschen Katholiken habe. Er verwahre sich dagegen, daß er irgend welche Verordnungen gegen die Polen erlassen werde, wofür er keine Verantwortung habe; er sei für alles allein verantwortlich.

Abg. Friedberg (ntl.) führt aus, Bosse gebühre der wärmste Dank für seine Amtsführung, wenn auch die Jazdzewski nahestehenden Kreise anderer Ansicht seien. Redner wendet sich gegen die Ausführungen Porschs. In den von Beumer angeführten Fällen erwies sich die Regierung in Düsseldorf ebenfalls nicht stark genug. Beyschlag schied in der Broschüre ausdrücklich den Katholizismus vom Ultramontanismus. Wenn andererseits ein evangelischer Professor an einer lutherischen Universität, wie in Halle, seinen Gefühlen freien Ausdruck gibt, könne man sich nicht wundern, am wenigsten Porsch, der selbst ein Verfechter des Konfessionalismus sei.

Abg. Porsch (Zentr.) tritt den Ausführungen Friedbergs entgegen. Bei unangenehmen Maßnahmen gegen uns sage man immer, wir meinen ja nicht die katholische Kirche, wir meinen den Ultramontanismus.

W Braunschweig, 8. März. Die am Dienstag eingetroffene spanische Spezialkommission unternahm gestern eine Rundfahrt durch die Stadt, wohnte den Truppenvorstellungen bei und nahm das Frühstück im Schlosse. Sodann erfolgte der Besuch des Museums, dem eine Fahrt nach Riddagshausen folgte, wo die Klosterkirche besichtigt wurde. Abends fand Galatafel im Schlosse und Festvorstellung im Hoftheater statt. Heute und morgen erfolgt die Besichtigung der Burg Dankwarderode, des Doms und der sonstigen Sehenswürdigkeiten. Prinzregent Albrecht überreichte den Gästen werthvolle Andenken.

W Paris, 8. März. Eine mit einer Zündschnur versehene Höllenmaschine wurde gestern Abend vor dem Hause Picards, des Generalkommissars der Weltausstellung, gefunden.

W Paris, 8. März. Yves Guyot schreibt im „Siècle": Die nationalistischen und monarchistischen Blätter stellen den Krieg mit England täglich als unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend hin. Sie bemühen sich, die Bevölkerung aufzureizen, um Konflikte und Verwickelungen herbeizuführen, welche Frankreich entweder zu Entschuldigungen oder zu einem Bruch mit England zwingen könnte. Der Zweck des Treibens sei klar, man wolle eine Revanche für den von dem Staatsgerichtshof geführten Prozeß. Die Nationalisten hätten eingesehen, daß sie trotz aller Anstrengungen die Republik in Friedenszeiten nicht stürzen könnten und wollen deshalb einen Krieg herbeiführen. — Gestern Abend starb hier der Administrator der ottomanischen Bank und des Comptoir d'Escompte, Theodor Berger.

W Philippopel, 8. März. Einem Bericht aus Konstantinopel zufolge ist heute der Beamte des Justizministeriums Salami Bey auf einem italienischen Dampfer geflohen.

W Bordeaux, 8. März. Eine Anzahl junger Burschen machte gestern Abend den Versuch, vor dem englischen Konsulat eine Kundgebung zu veranstalten, wurden aber von der Polizei auseinandergetrieben. Als sie sich vor der Wohnung des englischen Konsuls von neuem sammelten, griff die Polizei abermals ein und verhaftete drei Lärmmacher.

W Zwickau, 8. März. Sämmtliche Kohlenwerke des Zwickauer Reviers beschlossen eine allgemeine Lohnerhöhung aller Bergarbeiterklassen des Zwickauer Reviers.

Parlamentarisches.

△ Berlin, 7. März. Die XXI. (Unfallversicherungs-) Kommission des Reichstages begann am Mittwoch die Berathung des „Mantelgesetzes". Die §§ 1 und 2 wurden unverändert ohne Diskussion angenommen. Die Bestimmungen über § 3 (Schiedsgerichte) veranlaßten eine lebhafte Debatte. Von den Sozialdemokraten wurde beantragt, an den Gewerbegerichten besondere Kammern einzurichten; von verschiedenen Seiten wurde die Unzweckmäßigkeit einer solchen Aenderung dargelegt und angeregt, die Schiedsgerichte territorial auszugestalten, sodaß etwa auf einen Landgerichtsbezirk ein Schiedsgericht entfalle. Schließlich wurde § 3 unverändert angenommen, ebenso die §§ 4—6 (Ausgestaltung der Schiedsgerichte). In § 7 wurde auf Antrag des Abg. Trimborn (Zentr.) hinzugefügt, daß auch bei Unfällen im Bergbaubetriebe Beisitzer aus diesem Berufszweige zuzuziehen seien. Abg. Trimborn (Zentr.) beantragte einen neuen § 7a, welcher die Aerztefrage regeln sollte. Zu einer Abstimmung über diesen Antrag kam es noch nicht. — Morgen Fortsetzung.

Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volkszitg.")

Freitag, 9. März. Wolkiges und veränderliches, im Ganzen kälteres, sonst meist trockenes Wetter. In exponirten Lagen leichter Nachtfrost nicht ausgeschlossen.

Handel und Verkehr.

Produkten-Börse.

* Berlin, 8. März. (Eigener Drahtbericht.) Mattes Nordamerika beeinträchtigte Weizen, der im Lieferungshandel anfänglich 0,75 M. billiger war, sich später aber um 0,50 M. besserte. Roggen schwach gehandelt, aber preishaltend. Hafer wurde etwas mehr beachtet. Die Eigner waren etwas im Vortheil. Rüböl fest. 70er Spiritus stieg auf 47,90 M., Umsatz 10,000 Liter. — Wetter schön.

Werthpapier-Börse.

* Berlin, 8. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse zeigte bei Eröffnung geringe Unternehmungslust. Der Lokalmarkt setzte sowohl in Banken als in Montanwerthen zum Theile zu den Kursen der gestrigen Nachbörse ein, nur Dannenbaum, Consolidation und Hibernia waren niedriger. Das Geschäft entwickelte sich in Hüttenaktien schwerfällig, nur Dortmunder Union besserte sich um 1 Proz. auf die günstige Beurtheilung des Halbjahresabschlusses der Aktiengesellschaft Phönix. Der Bankenmarkt war auch heute durchweg anregungslos. Im Fondsmarkte waren die Umsätze äußerst geringfügig, ebenso zeigte sich im Eisenbahnmarkte keine Betheiligung der Spekulation. Die Kurse waren sowohl in In- als Auslandsbahnen ausnahmslos unverändert, nur Marienburger wiesen auf das Plus von 12,000 M. im Februar eine kleine Besserung auf. Schiffahrtsaktien sehr still. In der zweiten Börsenstunde waren Harpener und Gelsenkirchener schwächer. Ostbahnaktien gleichfalls nachgebend. Die sonstigen Märkte wiesen gleichfalls keine irgendwie nennenswerthe Aenderung auf.

März	7	8	März	7	8
Berl. Hand.-Gesell.	172 60	172 70	Ungar. Goldrente	98 40	98 10
Berliner Bank	117 90	117 90	Accumulat.-Fabr.	140 50	140 25
Darmstädter Bank	142 25	142 25	Bielefeld. Maschin.	280 00	281 00
Deutsche Bank	212 60	212 60	[illegible]	[illegible]	195 75
Disk.-Gef.-A.	196 75	195 90	Bochumer [illegible]	278 40	277 00
Dresdener Bank	165 10	165 30	[illegible]	000 00	000 00
Nationalbank f. D.	146 90	146 90	Dortmund. Union	140 00	140 10
Oest. Credit-Aktien	231 90	231 80	Düsseldorf. [illegible]	49 25	49 00
[illegible]	126 90	126 90	[illegible]	000 00	294 50
[illegible]	299 10	299 75	[illegible] Eisenhütte	[illegible]	269 00
[illegible]			[illegible]	204 00	203 75
Gotthardbahn	143 25	143 00	[illegible]	301 50	301 20
Südösterr. (Lomb.)	29 50	29 40	Gladb. Wollindustr.	108 80	108 75
Oesterr. Südbahn	31 50	31 75	Gladb. Spinnerei	000 00	132 00
[illegible]	105 30	105 30	Gelsenkirch. Bergw.	214 00	212 00
[illegible]	000 00	000 00	Georgsm. [illegible]	142 50	143 00
[illegible]	00 00	101 00	Harpener Bergw.	230 25	228 80
[illegible]			Hibernia	211 70	210 30
[illegible]	99 50	99 50	Köln. Bergw.	415 75	417 80
[illegible]	99 00	99 00	[illegible]	100 10	100 00
do. II. IV	92 00	92 00	Laurahütte	275 75	271 20
do. VI	93 50	93 50	[illegible] Spinnerei	102 20	102 25
do. VII	100 10	100 10	Rhein. Stahlwerke	234 75	234 00
Italiener	94 10	94 10	[illegible]	262 00	262 50
Russen 1880er	93 90	00 00	[illegible]	310 60	303 75
Neue russ. 4% Anl.	99 60	99 70			

[illegible] 216 25

Wechselpreise.

Amsterdam	8 Tage	168 55	London	8 Tage	20 49
	2 Monate	167 90		3 Monate	20 21
Belg. Plätze	8 Tage	81 13	New-York		421 25
	2 Monate	80 92	Paris	8 Tage	81 15
Ital. Plätze	Tage	75 15		2 Monate	81 80
	Monate	—	Schw. Plätze	8 Tage	80 60

Reichsbank-Diskont [illegible] Wechsel 5½ Proz., Lombard 6½ Proz.
Berliner Platz-Wechsel-Diskont 5⅛ Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhagen	6	Madrid	4	Schw. Plätze	5
Brüssel	4	Lissabon	4	Paris	3½	Wien	4½
Ital. Plätze	5	London	3½	Petersburg	5½	Skand. Plätze	0

Kölner Börse vom 8. März:

Düsseld. Dampfschiff	129 50	Köln. Gummifabrik	117 00
Kölner [illegible]	123 00	Chem. Fabr. Weiler	219 00
Gladbach Baumwolle	195 00	Köln. Elektr.-Ges.	100 00
[illegible]	77 00	Rhein. [illegible]	147 00
Bielefelder Flachsspinnerei	145 00	Köln-Rottw. Pulverfab.	212 00

Peters & Co.

Aktienkapital M. 15,000,000.
Reserve M. 2,650,000.
Krefeld, 8. März.

Wechsel.		Brief	Geld	Geld-Kurse	Rehm.
Amsterdam Rotterdam 100 Gulden	k. S.	168 85	168 45	Sovereigns	20 44
	2 M.			englische Noten	20 43
Antwerpen Brüssel 100 Frcs.	k. S.	81 25	80 95	20 Frcs.-Stücke	16 20
	2 M.			[illegible]-Stücke	4 00
London 1 L.	k. S.	20 51	20 47	Französ. Noten	81 1[illegible]
do. 1 L.	3 M.		20 26	Belgische „	81 00
Paris 100 Frcs.	k. S.	81 40	81 10	Holländ. „	168 [illegible]
do. 100 Frcs.	2 M.			amerikan. Gold	4 1[illegible]
Italienische Plätze	k. S.	76 25	75 65	„ Noten	4 17
do. do.	2 M.			Oesterreichische „	84 20
Schweiz. Pl. 100 Frcs.	k. S.	80 75	80 45	Schweizerische „	80 40

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes".
Uninteressirte Auskunft über alle Werthpapiere.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine.
Kontrole der Auslosung.
Ankauf guter Geschäftswechsel. Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei neunmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide.

Elberfeld, 7. März. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 23 Nr. 1911 Kilogr. Vom 1. bis 7. März 93 Nr. 6715 Kilogr. Total 116 Nr. 8526 Kilogr.

* Zürich, 7. März. Zur Kondition kamen: Organzin 18 Nr. 1535 Kilogr., Trame 13 Nr. 915 Kilogr., Grege 11 Nr. 510 Kilogr. Total 42 Nr. 2960 Kilogr. Netto gewogen 22 Nr. 870 Kilogr.

* Basel, 7. März. Zur Kondition kamen: Organzin 12 Nr. 1228 Kilogr., Trame 11 Nr. 1074 Kgr., Grege 0 Nr. 00 Kgr. Total 23 Nr. 2302 Kilogr.

* Lyon, 7. März. Zur Kondition kamen: 34 N. Organzin 48 N. Tramen 71 N. Gregen und hat 105 N gewogen im Gesammtgewicht von 16,500 Kilogr.

Baumwolle.

* New-York, 7. März. Baumwolle 9¾, Orleans 9⅞. Zufuhr 21000 B., Export nach England 24000 B., nach dem Kontinent 18000 B. Lieferung: April 9.20, Mai 9.20, Juni 9.19, Juli 9.16, [illegible] 9.04, Oct. 7.79. Tendenz: Befestigt auf Liverpooler Berichte, entschieden fest und schloß kaum stetig.

Viehmärkte.

□ Neuß, 8. März. Zucht- und Magerviehmarkt. Es waren aufgetrieben ca. 460 St. Rindvieh. [illegible] 1. Qual. 420-510, 2. 360-420, 3. 260-325 M., Kälber 160-280 M. [illegible] Handel anfangs mittelmäßig, später flott. Nächster Markt am Donnerstag, 22. März.

* [illegible] Schweinemarkt. Aufgetrieben: 1307 Stück. 1. Qual. 49-50, 2. 46-47, 3. 43-45, 4. 40-43 M. die 50 Kilo Lebendgewicht mit [illegible] Proz. [illegible]

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Neuß, 8. März. Getreide: Weizen 1. Qual. 15.80, 2. 15.30, 3. 14.80 M., Roggen 1. Qual. 14.30 M., 2. 13.50, 3. 12.80 M., Hafer 13.80. Kartoffeln 2.50-3.30 [illegible] 3.00-3.50 [illegible] 500 [illegible] 10.00 [illegible] 13.00 M. [illegible] per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M. Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ztr. 55.50. Rüböl per 100 Kilo faßweise 57.00, gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.00 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 106 M. Kleie per 50 Kilo 5.40 M. Butter per Kilo 2.20 M. Eier 25 Stück 2.63 M.

* [illegible], 8. März. Fruchtmarkt. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der [illegible]-Ordnung. Weizen —, Roggen 0.00, Hafer 14.20, Heu 6.80-8.80, Richtstroh 2.60, Krummstroh 1.90, Kartoffeln [illegible] 2.30 M. per 100 Kilo.

* Köln, 8. März. (Amtl. Notir.) Rüböl per 100 Kilo mit Faß in Eisenbahn, vorräthig in Parthieen von 5000 Kilo 57.00 B., Mai 55.50 B., 55.30 G.

* New-York, 7. März. (Waaren-Schlußpreise.)

	6.	7.		6.	7.
Rother Winterweizen	76⅝	77⅛	Mehl (Spr. clears)	2.70	2.70
Weizen März	74⅝	7[illegible]	Zucker, fair ref. Mc.	3½	3½
„ Mai	72⅞	72[illegible]	Petroleum		
„ Juli	72⅝	72⅝	„ roheß (Bark.)	11.10	11.10
„ September	72⅝	72	„ Stand. wh.	9.90	9.90
Mais März	00	00	„ Philadelphia	9.85	9.85
„ Mai	40⅝	40⅝	„ Pipel. Cert.	163	163
„ Juli	40⅝	40⅝	Getreidefracht	3½	3½

Weizen eröffnete [illegible] etwas [illegible] Abschlägen zurück und schloß unregelmäßig. Mais schwächte sich später auf [illegible] ab und schloß träge. Kaffee nahm einen festen Verlauf und schloß behauptet.

Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 7. März 1899.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Ackermark	138-143	136	132	128-135
[illegible]	138-142	134-137	133-136	125-142
[illegible]	145-147	140	135-140	138-150
Magdeburg	137-145	140-142	140-160	135-144
Erfurt	140-152	140-150	150-170	128-135
Danzig	133-148	131-133	122-125	117-123
Stettin	146	134-137½	130-135	125-127
Stolp	142	135	130-140	118-120
Breslau	132-149	131-137	123-143	115-122
Hannover Süd	140-150	140-150	136-180	132-152
Kiel	144-145	140-145	140-141½	133-140
Bromberg	144½	123	120	123
Halle	147	149	000	138
Nach Privatermittelung	755 gr. p. l	712 gr. p. l	573 gr. p. l	450 gr. p. l
Berlin	151	143		140
Stettin (Stadt)	146	137½	135	127
Königsberg	142½	133¾	124	117
Breslau	150	137	143	122
Posen	143	132	128	121
Mannheim	167½	153	—	141½
Homburg	149	145	—	135

Metalle.

* New-York, 7. März. [illegible] Nr. 2 North 21.50. Kupfer 16.50, Zinn 34.25, Blei 0.00, Zink 0.00.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Man pflege die Haut und manche unangenehme Störung des Wohlbefindens wird vermieden, denn die Thätigkeit der Haut und ihre Einflüsse auf die Gesundheit ist viel größer, als die meisten glauben. Nach den Urtheilen der Aerzte hat die Patent-Myrrholin-Seife alle Eigenschaften zu einer Toilette-Gesundheitsseife für den täglichen Gebrauch und empfehlen ihre Anwendung aufs wärmste. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. 9842

Geburts-Anzeige.
Die glückliche Geburt eines
prächtigen Jungen
zeigen hocherfreut an
Friedr. Vogel und Frau,
Pauline geb. Kessel.
Krefeld, den 8. März 1900.

Das Jahrgedächtniß
für den verstorbenen
Herrn Heinr. Kemper
findet Samstag Morgen 8 Uhr in der Dionysiuskirche statt.

Auf!!!
zur
Glücks-Kollekte
Ziehung heute
den 8. bis 10. März cr.,
der
Aachener Dombau- und Krönungshaus-Geld-Lotterie
Hauptgewinn ev. 500,000 Mark baar.
1 Prämie 300,000 M.,
1 Gewinn 200,000 M.,
1 Gewinn 100,000 M. u. s. w.
Nur noch einige Glückloose.
1/1 10 M., 1/2 5 M., 1/4 2.50 M.
zu haben
J. Neumann's Zig.-Niederl.
Vertr.: Aug. Heinze,
Hochstraße 58. 9753

Alleinstehend. junger Geschäftsmann sucht eine tüchtige
Haushälterin
auf sofort oder 1. März.
Offerten sub. H. S. 9838 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank in Köln (Rhein).

Bilanz-Conto am 31. Dezember 1899.

Aktiva.	M.	Pf.	Passiva.	M.	Pf.
Kassenbestand einschl. Guthaben bei der Reichsbank	1,798,260	38	Aktien-Kapital abzüglich nicht eingezahlter M. 9,000,000	11,000,000	—
Effektenbestand	227,570	95	Gesetzlicher Reservefonds	224,945	59
Debitoren: Bankhäuser	771,158	13	Zweiter Reservefonds	400,000	—
Sonstige Debitoren	842,091	74	Disagio-Reservefonds	100,000	—
Grundstücks-Conto: (Bankgrundstück)	1,000,000	—	Beamten-Pension-fonds	90,000	—
Hypothekarische Darlehnsforderungen, unkündbar	86,436,936	85	Pfandbriefe im Umlauf: a) 4%	69,855,300	—
Hypothekarische Darlehnsforderungen, kündbar	36,813,396	33	b) 3½%	44,402,100	—
Zur Pfandbriefunterlage bestimmt: M. 120,209,601.56			Coupons p. 1. April 1900 sowie Restanten	1,259,594	25
Rückständige Zinsen aus 1899	19,263	45	Dividende, Restanten	4,480	—
Am 2. 1. 1900 fällige Zinsen M. 1,190,797.24 abzügl. bereits eingegangener „ 230,511.32	960,285	92	Depositen	135,778	27
Aktiv-Posten laut § 58 des Statuts, abzügl. Diskont	394,338	97	Creditoren	150,889	98
Mobilien-Conto M. 5289.—, abgeschrieben auf	100	—	Guthaben der Agenten	7,922	57
			Gewinn-Vortrag aus 1898	557,528	13
			Diesjähriger Reingewinn	1,074,903	91
	129,263,442	70		129,263,442	70

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M.	Pf.	Credit.	M.	Pf.
Zinsen auf Pfandbriefe	4,194,024	24	Gewinn-Vortrag aus 1898	557,528	13
Steuer	59,803	45	Hypotheken-Zinsen	4,725,723	04
Gehälter	127,791	—	Verwaltungskostenbeiträge	212,824	48
Handlungsunkosten	40,033	27	Sonstige Zinsen	101,968	07
Abschreibung auf Mobilien-Conto	5,189	—	Pfandbrief-Agio nach Abzug aller Ausgaben für		
Abschreibung auf Grundstück-Conto	1,991	51	Ausf., Stempel, Vertrieb	34,033	12
Verlust auf Effekten	24,078	30	Miethseinnahmen	19,194	82
Gewinn-Vortrag aus 1898	557,528	13	Provisionen, Prüfungs-Gebühren und sonstige		
Reingewinn des Jahres 1899	1,074,903	91	Leistungen der Schuldner (§ 57 des Statuts)	404,071	15
	6,085,342	81		6,085,342	81

Die Dividende pro 1899 mit M. 60 für vollgezahlte Aktien und M. 45 für 1 Talon mit Interimsscheinen C. D. E gelangt von heute ab zur Auszahlung, in Köln bei unserer Kasse und den bekannten Zahlstellen, in Krefeld bei dem Bankhause Peters & Co.

Köln, den 7. März 1900. Die Direktion.



Das Beste dieser Art
(Jahresbedarf M. 4—6)
empfiehlt 5902
H. Dietz,
Beim Einkauf wende man sich gefl. an das bedienende Fräulein.

Franz van Beers
Tuchhandlung,
Friedrichplatz 9, Krefeld Friedrichplatz 9,
6777 hält stets großes Lager in allen
hervorragenden Neuheiten der Saison.
Reste bedeutend unter Preis.

van Houtens Cacao
½ Kilo genügt für 100 Tassen
Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

Stadt-Bad.
Am 10. d. Mts. wird die neu hergestellte Abtheilung „Brausebäder" im Stadtbad I (Neußerstraße) in Betrieb genommen, sodaß nunmehr an allen Tagen die eine Abtheilung den Männern und die andere Abtheilung den Frauen zur Verfügung steht.
Krefeld, den 8. März 1900. 9843
Der Oberbürgermeister.

Weg. Wegzugs steht ein wenig gebr.
Pianino
billig zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl. 9841*

Ein schönes 9767
Rassepferd,

2½ Jahre alt, zu Reit- und Wagenpferd geeignet, steht zu verkaufen bei
Geschw. Schums,
Benrad.

Pianino
zu kaufen gesucht. — Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter O. 8508 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zu Ostern gegen hohen Lohn ein braves
Zweit-Mädchen
nach Uerdingen gesucht. 9849
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schuhwaaren. 1. branchekundige tücht.
Verkäuferin,
welche schon mehr. Jahre in einem großen Geschäfte die Abtheilung selbstständig geleitet hat, sucht per 15. April pass. Engagement.
Offerten unter J. R 9847 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Unterhaus,
6 Räume und 1 Speicherzimmer, in der Nähe der Bahn, per halben Mai zu vermiethen.
Offert. unter A. S. 9846 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für ein größeres Kolonialwaaren-Geschäft wird eine tüchtige katholische
Gehülfin
mit guten Zeugnissen gesucht. Ebendaselbst findet ein braver
junger Mann
als Lagerarbeiter und Fuhrknecht Stellung.
Offerten unter S. E. 9720 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu Ostern findet ein tüchtiges
Mädchen
angenehme Stelle in meinem kleinen Haushalte.
Frau Eugen Keussen
Nordstraße 133, 9744
neben d. kath. Waisenhause

M. Schneider

Inhaberin: **Maria Diening,**

Krefeld,

Hochstraße 29, Ecke Stephanstraße.

Kaufhaus allerersten Ranges

für

Damen-Kleiderstoffe

Kommunion und Konfirmation.

Täglich Eingang **aparteſter Neuheiten** in **engliſchen Waſchſtoffen,** weiß und crême, ſowie prima crême **Cheviot, Crêpe, Alpacca** ꝛc.

Größtes Spezialager in

ſchwarzen Koſtümſtoffen

vom billigſten bis zum hocheleganteſten Genre.

In reinwollenen

einfarbigen Kleiderſtoffen

unterhalte ich ein einzig daſtehendes Sortiment, ſowohl in Bezug **auf Güte der Qualitäten,** als auch in **unerreichter Mannigfaltigkeit** der **hochfeinſten Saiſonfarben.**



Wilh. Ziellenbach

Krefeld,

Friedrichſtraße 12, Telephon 793,

Baubeſchlag-Fabrik.

Großes Lager

in allen Thür- u. Fenſterbeſchlägen

in Eiſen, Meſſing, Bronce ꝛc.

Anfertigung aller einſchlägigen Artikel nach Angabe od. Zeichnung

---

J. B. Klein'ſche Buchdruckerei

M. Buſcher.

Werk-, Accidenz- und Kunſtdruckerei. — Steindruckerei.
Lithographiſche Anſtalt.

Friedrichſtraße 41, **Krefeld,** Friedrichſtraße 41.

Fernſprech-Anſchluß Nr. 354.

Telegramm-Adreſſe: **Klein'ſche Druckerei.**

Druckſachen

für **Handel** und **Gewerbe,** ſowie für den **Privatgebrauch.**

Beſonders gepflegt:

Kunſt- und Farbendruck.

Spezialität:

Autotypie und Photo-Lithographie.

Prämiirt:  München 1899.

Eigenes photographiſches Atelier.

Buchbinderei. **Stereotypie.**

Aufnahme von Geſchäfts- und Fabrik-Anſichten zur Herſtellung von Brief- und Rechnungsköpfen, Katalogen, Preisliſten ꝛc. ꝛc.

Muſter-Kollektionen werden auf Wunſch franko zugeſandt.

Peter Pfiſter,



Ingenieur ✻ Krefeld

Telephon 766, Friedrich- und Wilhelmſtraßen-Ecke.

erlaubt ſich, das geehrte Publikum ganz ergebenſt auf ſeine **bedeutend vergrößerten Lager- und Verkaufsräume** aufmerkſam zu machen und ladet zum Beſuche der

Ausſtellung

ohne Kaufzwang ein.

Auf Lager befinden ſich eine große Auswahl

Kronleuchter, Tiſchlampen, Pendel, Wandarme etc.

von der einfachſten bis zur feinſten Ausführung, desgleichen

Glasſchalen aus böhm. u. venetianiſchem Glas, Seidenſchirme etc.

Konzeſſionirt zum Anſchluss an das Kabelnetz des Krefelder ſtädt. Elektrizitätswerkes.

Installationen für Licht- und Kraft-Anlagen

werden durch beſtgeſchulte Monteure ſchön und dauerhaft, zu beſcheidenen Preiſen ausgeführt.

Größtes Lager am Platze.